

Dr. Roger Green, Amerikanisches Christentum, Sitzung 2 8, Evangelikalismus – eine Bewertung

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green über das amerikanische Christentum. Dies ist Sitzung 28: Evangelikalismus – eine Bewertung.

Wir werden vielleicht auf einige dieser Namen zurückkommen. Ich bin gerade bei Punkt vier und fünf Ihrer Gliederung, und dann machen wir die nächste Vorlesung, die nicht lange dauert und sich mit dem amerikanischen Christentum in der modernen Welt befasst. Wo stehen wir heute mit dem amerikanischen Christentum? Als Nächstes geht es um die Grundsätze des Evangelikalismus.

Was waren die wichtigsten Grundsätze? Was waren die zentralen Lehren? Worauf wurde Wert gelegt? Das findet man heute hier in Gordon, denn Gordon versteht sich als evangelikale Institution. Manche sind also Grundsätze, andere Lehren – eine Art Mischung, die den Evangelikalismus stützt. Okay, Nummer eins.

Der Evangelikalismus bemühte sich nach Kräften, die intellektuell und wissenschaftsfeindlichen Tendenzen einiger fundamentalistischer Strömungen zu überwinden – nicht aller, aber er versuchte, jenen Intellektfeindlichkeitsgedanken zu bekämpfen, der Teile des Fundamentalismus diskreditierte. Der Evangelikalismus bekennt sich dazu, dass alle Wahrheit Gottes Wahrheit ist. Ob philosophische, mathematische oder wissenschaftliche Wahrheit – sie alle stammt von Gott.

Er ist der Urheber aller Wahrheit. Daher hat sich der Evangelikalismus dieser Vision verschrieben, den Verstand und das Herz im Studium Gottes und seiner Welt zu gebrauchen. Zweitens vertrat der Evangelikalismus eine sehr hohe Auffassung von der Heiligen Schrift, von der Bibel.

Ihr Ziel war es, zu unserer ursprünglichen Vision zurückzukehren, zum reformatorischen Schriftverständnis und dazu, wie die Reformatoren mit ihrem scharfen Verstand und ihrem großen Herzen die Bibel verstanden. Sie nutzten also hermeneutische Prinzipien der Reformation, ihrer Lehren. Dieses erneuerte Verständnis der Bibel als Wort Gottes an die Menschen war daher von entscheidender Bedeutung.

Ich würde sagen, dass es für Evangelikale im Allgemeinen – und ich spreche hier natürlich nur allgemein – auf die Intention der Bibelstelle ankommt. Was ist die Intention der Bibelstelle? Was wollte Gott, der Heilige Geist, damit sagen, und was wollte der Verfasser damit ausdrücken, als er vom Heiligen Geist bewegt wurde, diese bestimmte Passage niederzuschreiben? Was ist die Intention? Was steckt

dahinter? Das ist für mich jedenfalls immer eine wichtige Frage. Was ist die Intention der Passage? Alistair McGrath, dessen Name Ihnen sicher bekannt ist, hat ein sehr überzeugendes Buch geschrieben: „Evangelikalismus und die Zukunft des Christentums“.

Ich möchte Ihnen daher das Buch „Evangelikalismus und die Zukunft des Christentums“ als Sommerlektüre ans Herz legen. Wir haben ja bereits erwähnt, wie wichtig Alistair McGrath für den Evangelikalismus ist, da er maßgeblich das evangelikale Denken geprägt hat. In seinem Buch setzt er sich natürlich ausführlich mit der Bibel und ihrer Bedeutung auseinander.

Er hat zwei Leitprinzipien, die seiner Ansicht nach ein evangelikales, also reformatorisches, Bibelverständnis prägen sollten. McGraths zwei Leitprinzipien lauten also wie folgt: Das erste Prinzip besagt, dass Ansichten, die sich auf Bibeltreue berufen, Respekt verdienen und geachtet werden sollten.

Ansichten, die sich an die Bibel halten, verdienen Respekt und Anerkennung, und diese Ansichten sollten von Evangelikalen geachtet werden, so McGrath, selbst wenn es zu derselben Bibelstelle unterschiedliche Interpretationen gibt. Auch bei solchen unterschiedlichen Auslegungen muss man die verschiedenen Standpunkte respektieren und achten. Als Evangelikaler muss man die Positionen anderer zu diesen Bibelstellen respektieren und achten. Dies ist ein von ihm genannter Grundsatz, der das evangelikale Denken in Bezug auf die Bibel leiten sollte.

Das zweite Prinzip, das er anführt, besagt, dass, wenn die Heilige Schrift eine Frage nicht eindeutig beantwortet, deren Bedeutung fraglich ist. Wenn die Bibel also in einer Frage keine Klarheit schafft, muss man sich als Evangelikaler seiner Ansicht nach fragen, wie wichtig diese Frage tatsächlich ist. Wie wichtig ist diese Angelegenheit? Er misst der Bibel daher einen hohen Stellenwert bei. Evangelikale benötigen seiner Meinung nach einige Prinzipien, um sich im Dschungel der Bibeltexte zurechtzufinden, allen voran die Bedeutung der Heiligen Schrift und eine hohe Wertschätzung derselben.

Ich gebe hier lediglich meine persönliche Meinung als Evangelikaler wieder, aber gerade aufgrund meiner methodistischen Tradition gefällt mir der Begriff „autoritativ“, der bedeutet, dass die Heilige Schrift maßgebend ist. Sie ist die Autorität für den christlichen Glauben und das christliche Leben. Ich mag diesen Begriff, den Wesley im Grunde für die Bibel verwendete.

Es ist das maßgebliche Buch für unser Leben. Okay. Das ist also Nummer zwei.

Drittens, ein Grundsatz des Evangelikalismus, ist die Herrschaft des Heiligen Geistes. Der Evangelikalismus hat maßgeblich dazu beigetragen, die Dreifaltigkeit wieder in unser Bewusstsein zu rücken. Viele sprachen von Gott, dem Vater, und Gott, dem

Sohn, aber was ist mit dem Heiligen Geist? Evangelikale Bewegungen haben den Heiligen Geist und seine Herrschaft über das Leben des Gläubigen und über das Leben der Kirche wieder in den Mittelpunkt gerückt.

Das ist also Punkt drei. Punkt vier ist die Betonung der persönlichen Bekehrung. Dadurch identifizieren sich Menschen mit Jesus Christus und erleben eine Erneuerung der Tatsache, dass Christus im Mittelpunkt des Christentums steht.

Christus ist das Herz des Christentums, sein Zentrum. Wie Dietrich Bonhoeffer sagte: Christus ist nicht die Delikatesse, die nach dem Brot gereicht wird. Christus ist das Brot selbst oder gar nichts.

Christus steht also wieder im Mittelpunkt der Geschichte – darum geht es hier. Angesichts dieser Betonung der persönlichen Bekehrung sollten Evangelikale meiner Meinung nach besonders darauf achten, dass es nicht nur einen Weg gibt, diese persönliche Bekehrung zu erleben. Historisch gesehen waren Evangelikale sehr darauf bedacht, dass Menschen eine dramatische Bekehrung erleben und ihr tatsächliches spirituelles Geburtsdatum angeben können.

Nun, das mag im Leben mancher Menschen so sein. Bei anderen mag die Bekehrung eher ein allmählicher Prozess sein, bis sie an einen Punkt in ihrem Leben gelangen, an dem sie sagen: „Christus ist der Herr meines Lebens.“ Ich denke aber, wir müssen darauf achten, dass wir diese persönliche Bekehrungserfahrung nicht auf alle Menschen übertragen.

Das Wichtigste ist, dass Christen sich mit Christus als Herrn und Retter identifizieren. Darauf kommt es wirklich an. Wir müssen aber darauf achten, dass wir das nicht verallgemeinern.

Okay, also ein Schwerpunkt auf persönlicher Bekehrung. Der nächste Punkt für den Evangelikalismus wäre die Priorität der Evangelisierung. Die Prioritäten der Evangelisierung variieren also, aber auch die Mittel der Evangelisierung.

Es gibt also viele Möglichkeiten, das Evangelium zu verkünden und Zeugnis davon abzulegen. Ich habe bereits dargelegt, was ich während eines Fluges nicht tue. Manche von Ihnen sehen Flugreisen aber vielleicht als eine wunderbare Gelegenheit.

Und wenn es zu deiner Persönlichkeit und deinen Wünschen passt, ist das wunderbar. Das ist zweifellos eine Form der Evangelisierung. Deshalb ist es wichtig, der Evangelisierung Priorität einzuräumen, egal welche Mittel wir nutzen.

Ein weiterer Punkt ist das, was den Evangelikalismus als ein sehr starkes soziales Bewusstsein kennzeichnet. Historisch gesehen möchte ich auf einen Namen zurückkommen. Wissen Sie, ich glaube, ich werde das jetzt erst einmal beiseite

lassen und später darauf zurückkommen, aber es geht um ein sehr starkes soziales Bewusstsein.

Wie wir im Video gesehen haben, sagte mein Freund Bob, dass die Sorge um die Armen für die Propheten oberste Priorität hatte. Also, aufgepasst, das war für die Propheten wirklich oberste Priorität. Auch Jesus lag die Sorge um die Armen sehr am Herzen.

Das ist also ein Anliegen und eine Sorge, die dem Evangelikalismus am Herzen liegen. Nun stellt sich die Frage: Sind wir diesem Anspruch gerecht geworden? Das werden wir sehen, wenn wir uns einige Schwächen des Evangelikalismus ansehen. Ich bin mir nicht sicher, ob wir das immer waren, aber darüber sprechen wir später.

Aber die Sorge um die Armen, daran besteht kein Zweifel, ein starkes soziales Gewissen, daran besteht kein Zweifel. Also gut. Ein weiterer Grundsatz des Evangelikalismus, der meiner Meinung nach wirklich wichtig ist, ist die Erkenntnis, dass christliche Wahrheit und christliches Engagement in allen Konfessionen zu finden sind.

Christliche Wahrheit und christliches Engagement finden sich in allen Konfessionen. Alistair McGrath argumentiert in Bezug auf den Evangelikalismus und die Zukunft des Christentums, dass der Evangelikalismus eine wahrhaft überkonfessionelle Bewegung ist. Er ist keine Bewegung, die auf eine bestimmte Konfession beschränkt ist.

Es ist überkonfessionell. Und das gilt heute wirklich, denn es gibt römisch-katholische Christen, die sich als evangelikal bezeichnen. Es gibt auch orthodoxe Christen, die sich als evangelikal bezeichnen.

Evangelikale können also sagen, dass sie alle konfessionellen Grenzen überschreiten und anerkennen, dass in allem Wahrheit zu finden ist. Wir sprechen hier von orthodoxen Konfessionen. Wir sprechen von Menschen, die die Dreifaltigkeit ernst nehmen, Jesus Christus als Herrn, als Gott selbst und so weiter anerkennen.

In diesem Kurs haben wir viele Randgruppen kennengelernt, die mitunter ungewöhnlich und faszinierend sind. Hier geht es aber um das gegenseitige Verständnis innerhalb orthodoxer Gemeinschaften und solcher, die das Wort Gottes ernst nehmen. Der Evangelikalismus ist zweifellos überkonfessionell und vielfältig.

Achtens, ein letzter Punkt zu den Grundsätzen des Evangelikalismus: Er versucht, seine Verpflichtungen für die Zukunft zu erkennen. Was sind seine Verpflichtungen? Wohin entwickelt er sich in Zukunft? In seinem Buch versucht Alistair McGrath, einige dieser Visionen zu skizzieren. Er erwähnt drei Punkte, die er bereits in öffentlichen Vorträgen, Artikeln usw. angesprochen hat.

Hier sind drei Punkte, über die man im Hinblick auf den Evangelikalismus in Zukunft nachdenken sollte. Erstens: Evangelikalismus und Politik. Haben Evangelikale einen Platz im öffentlichen Leben? Und haben sie daher auch einen Platz in der Politikgestaltung? Ja, natürlich haben sie den, denn diese Welt ist Gottes Welt.

Wenn Evangelikale verstehen, dass diese Welt Gottes Welt ist und sie sich als Verwalter dieser Welt begreifen, sollten sie sich nicht davor scheuen, sich in politische Angelegenheiten einzubringen. Was ist das Beste für das Gemeinwohl? Evangelikale sollten sich dieser Frage also nicht entziehen. Sie sollten an der Diskussion teilnehmen.

Evangelikale sollten in der Diskussion eine führende Rolle einnehmen. Scheuen Sie sich nicht, biblische Ansichten zu verschiedenen Themen zu äußern. So ist beispielsweise die öffentliche Politik eines der Themen, über die er spricht.

Ein zweiter Punkt, den er anspricht, ist die Zusammenarbeit mit anderen Christen in Fragen der Orthodoxie und Ethik. Wie können wir mit anderen Gläubigen in Fragen der Orthodoxie oder Theologie, einer guten und klaren Theologie, zusammenarbeiten? Und wie können wir mit anderen Christen in ethischen Fragen kooperieren? Gibt es da eine Möglichkeit der Zusammenarbeit? Können wir aufeinander zugehen? Können Evangelikale auf andere Christen zugehen und über solche Dinge sprechen? Und ja, das sollten sie. Auch sollten sie Gruppen, die mit ihnen über bestimmte Themen diskutieren möchten, annehmen.

Sie sollten sagen: „Wir freuen uns über diese Diskussion.“ Es handelt sich also um eine Zusammenarbeit mit anderen Christen. Ich hatte viele Jahre lang das Privileg, dem internationalen Glaubensrat meiner Konfession anzugehören.

Der Internationale Lehrrat vertritt viele Mitglieder unserer Glaubensgemeinschaft aus verschiedenen Teilen der Welt. Wir sind also eine recht vielfältige Gruppe. In den Jahren, in denen ich dem Internationalen Lehrrat angehörte, kamen zwei Gruppen auf uns zu und baten um ein Gespräch über Ethik.

Wir möchten mit Ihnen über Theologie sprechen. Wir möchten mit Ihnen darüber sprechen, was wir gemeinsam haben und vielleicht auch, was uns trennt. Deshalb haben wir die Erlaubnis erhalten, an Gesprächen mit diesen Gruppen teilzunehmen.

Die erste Gruppe war uns recht gut bekannt. Es handelt sich um den Weltrat der Methodisten. Dies ist ein Zusammenschluss methodistischer Kirchen weltweit.

Wir hatten also viel mit ihnen gemeinsam. Und so gab es auch in den Gesprächen – ich meine, wir waren theologisch und so weiter kaum unterschiedlicher Meinung – sehr interessante Diskussionen, da wir viel über die verschiedenen methodistischen

Denominationen lernten und sie über uns. Die zweite Gruppe, die zu uns kam, war für uns allerdings noch etwas interessanter, weil wir nicht viel über sie wussten.

Und das waren die Siebenten-Tags-Adventisten. Sie kamen auf uns zu und sagten: „Wir würden uns gern mit euch über Theologie und Ethik in unserem und eurem Leben unterhalten.“ Das war eine sehr interessante Erfahrung, denn ich wusste vor diesem Gespräch überhaupt nichts über die Siebenten-Tags-Adventisten.

Diese Treffen dauerten lange, und manchmal luden wir sie zu einem unserer Hauptsitze ein, und sie luden uns im Gegenzug zu ihrem Welthauptsitz ein. Es war also sehr, sehr interessant. Die Siebenten-Tags-Adventisten und ich erinnern uns, dass wir in vielen Punkten der orthodoxen und der evangelikalen Theologie übereinstimmten, aber es gab auch einige Punkte, in denen wir nicht ganz übereinstimmten, und wir lernten voneinander.

Und das Interessanteste, was wir von ihnen gelernt haben, war wohl die Achtung des Sabbats. Als wir am Freitag gegen 12 Uhr in ihrer Weltzentrale waren, wurde dort praktisch geschlossen, weil alle nach Hause mussten, um sich auf den Sabbat vorzubereiten. Es handelt sich um ihre Siebenten-Tags-Adventisten.

Sie müssen sich also auf die Zeit von Freitagabend bis Samstagabend vorbereiten. Das ist der Sabbat. Und ihrer Meinung nach haben wir Christen eines der Zehn Gebote gebrochen, wenn wir sonntags statt am Sabbat Gottesdienst feiern.

Und so verhalten sie sich in dieser Hinsicht sehr, fast schon jüdisch: Sie kommen nach Hause, bereiten das Essen zu und gehen am Freitagabend in die Kirche. Dort findet ein wichtiger Gottesdienst statt, am Samstagmorgen und -nachmittag. Es gibt also zweifellos viel zu lernen, aber diese Art der Zusammenarbeit ist bemerkenswert.

Der dritte Punkt hängt mit dem zweiten zusammen, ist aber in gewisser Weise fokussierter. Es geht darum, dass Evangelikale viel über Katholiken lernen und umgekehrt. Wir haben hier auf dem Campus bereits Dialoge zwischen Katholiken und Evangelikalen geführt. Das ist zwar schon einige Jahre her, aber es gab Diskussionen über Evangelikalismus und Katholizismus, über Gemeinsamkeiten, Übereinstimmungen und Meinungsverschiedenheiten.

Es geht also darum, zukünftige Verpflichtungen zu erkennen. Das ist wichtig. Das sind also die Grundsätze des Evangelikalismus.

Gibt es noch Fragen dazu? Ich meine, ich habe mich ja für Anna entschieden. Sind diese Sachen von wem? Manche schon, aber nicht alle. Von wem denn? Das müsste ich nachschauen, Anna.

Ich schätze, so Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger, so ungefähr. Aber ja, wir können das nach dem Unterricht googeln. Einfach mal googeln, aber ich bin mir nicht sicher.

Hat zufällig jemand von euch dieses Buch gelesen? Hat jemand von euch schon mal etwas von Alistair McGrath gelesen, einen Kurs besucht oder sonst etwas? Alistair McGrath, „Words of Hands“? Nein. Na gut. Danke.

Okay. Du musst ihn unbedingt auf deine Leseliste setzen. Das musst du einfach tun.

Selbst wenn man nur dieses eine Buch von Alistair McGrath liest, merkt man, wie gut er sich liest. Er ist ein Gelehrter, der glaubt, großartige Gedanken zu haben, aber er versteht es, diese so zu vermitteln, dass sie jeder nachvollziehen kann. Also ja.

Okay. Ich bin etwas überrascht, dass Sie weder Alistair McGrath gelesen noch andere Kurse hier in Gordon belegt haben. Er hat hier schon einige Male Vorträge gehalten.

Ich glaube, er war erst letzten Herbst hier. Ich glaube, er war es. Noch Fragen zu diesen Grundsätzen? Das ist es, evangelikal, das ist das Gordon College, worüber wir hier sprechen.

So, das hätten Sie verstanden. Okay. Kommen wir nun, entschuldigen Sie, zu den Schwächen des Evangelikalismus.

Und das Gute an den Schwächen des Evangelikalismus ist, dass sie von innen heraus aufgezeigt werden. Hier kritisieren Evangelikale ihren eigenen Evangelikalismus.

Der Evangelikalismus braucht keine Kritik von außen, obwohl diese natürlich vorkommt. Aber eigentlich ist das auch nicht nötig, denn wir haben genug entschlossene Evangelikale in unseren eigenen Reihen, die den Evangelikalismus kritisieren. Wir gehen also auf die Schwächen ein.

Tut mir leid. Ich zittere nicht, und meine Stimme ist in Ordnung. Ich werde einfach etwas Wasser trinken, um mich zu erholen.

Danke. Ich mache das ungern, aber danke, dass Sie es mir erlaubt haben. Okay.

Hier sind also einige Beispiele. Erstens: das mangelnde Verständnis für den Reichtum der kirchlichen Tradition. Damit meine ich die ästhetischen Dimensionen der kirchlichen Tradition, das großartige Leben und die Liturgie der Kirche Gottes über 2000 Jahre hinweg.

Oftmals wissen Evangelikale diese reiche Tradition nicht zu schätzen. Manchmal entsteht der Eindruck, die Kirche sei erst heute mit dem Evangelikalismus

entstanden, und dabei wird vergessen, dass sie auf eine 2000-jährige Geschichte zurückblickt – eine sehr reiche und bereichernde, tief verwurzelte, wunderbare und schöne Geschichte. Wie gesagt, das zeigt sich oft im Gemeindeleben und in der Liturgie.

Ich kenne viele Evangelikale persönlich, und auch Sie kennen sie sicher, aber viele sind zum Katholizismus oder zur Orthodoxie konvertiert. Der Grund dafür ist, dass sie in ihrer evangelikalen Gemeinde ein eher oberflächliches liturgisches und geschichtsträchtiges christliches Leben vermisst haben. Im Anglikanismus, Katholizismus oder der Orthodoxie haben sie dies nun gefunden.

also viele, die diese Pilgerreise unternahmen, daran besteht kein Zweifel. Das ist das eine. Das zweite war ein Versagen, den sozialen Verpflichtungen der evangelikalen Tradition des 19. Jahrhunderts treu zu bleiben.

Erinnern wir uns an das, was wir über Finney gesagt haben: Finney sah absolut keinen Widerspruch zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der Bekehrung von Menschen zum Herrn einerseits und seinem Engagement gegen die Sklaverei andererseits. Er sah keinen solchen Widerspruch. Es war alles Teil desselben Evangeliums.

Im 19. Jahrhundert beschäftigten sich viele Evangelikale in diesem Land mit sozialen Themen wie der Abschaffung der Sklaverei, dem Predigtamt von Frauen und der Armenfürsorge. Dann schrieb ein Evangelikaler namens Donald Dayton das Buch „Discovering an Evangelical Heritage“. Darin untersuchte er den Evangelikalismus des 19. Jahrhunderts und verglich ihn mit dem Evangelikalismus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Das ist also wirklich sehr wichtig. Ich komme jetzt nur noch auf eine Sache zu sprechen. Ich muss nur kurz eine Sache in unserem Lehrplan überprüfen.

Ich bin gleich bei dir, wenn ich das gemacht habe. Okay, ich kann das nach dem Unterricht machen. Also, er meint, dass wir das evangelikale Erbe des 19. Jahrhunderts nicht bewahrt haben.

Er ist sehr scharfsinnig; er ist Historiker von Beruf. Das ist also ein zweiter Kritikpunkt aus den eigenen Reihen. Er ist im Grunde seines Herzens ein Evangelikaler. Das haben wir nicht so gesehen.

Nun stellt sich die Frage: Kehren wir zu diesen Zuständen zurück? Ich weiß es nicht. Drittens: Im Evangelikalismus herrschte zeitweise eine gewisse intellektuelle Oberflächlichkeit. Vor einigen Jahren erschien ein Bestseller von Mark Noll.

Nun, da ist ein Name, der Ihnen bekannt sein dürfte. Wir haben Mark Noll erwähnt. Mark Noll hat ein Buch mit dem Titel „Der Skandal des evangelikalen Denkens“ geschrieben.

Und der erste Satz – nun, das ist ein Evangelikaler unter Evangelikalen – lautet: Der Skandal des evangelikalen Denkens besteht darin, dass es kaum einen gibt. Aussch. Okay, das war etwas schwer zu verdauen, aber er hatte Recht.

Wir haben unsere intellektuellen Hausaufgaben nicht gemacht. Und wir müssen uns dringend damit auseinandersetzen. Er war dafür zweifellos ein gutes Vorbild und ein gutes Beispiel.

Und er ist nach wie vor ein gutes Vorbild. Er ist Historiker und lehrt, wie bereits erwähnt, an der Universität Notre Dame. Er erkannte darin eine echte Schwäche des Evangelikalismus und regte Evangelikale dazu an, kritisch und ernsthaft nachzudenken.

also ein Bestseller. Und Nummer vier ist oft eine Anpassung an die Kultur. Und David Wells, der am Gordon-Conwell College unterrichtete – ich glaube, er ist mittlerweile im Ruhestand –, unterrichtet dort noch.

David Wells schrieb ein Buch mit dem Titel „Die Realität der Wahrheit in einer Welt verblasender Träume“. Darin kritisiert er Evangelikale scharf dafür, dass sie sich der Kultur so sehr anpassen, dass man sie kaum noch von der breiteren Gesellschaft unterscheiden kann. Es gibt keine klare Trennlinie mehr.

Und er geht ziemlich hart mit Evangelikalen ins Gericht, für die es keine Unterscheidung mehr gibt. Wir sind einfach in der breiteren Kultur aufgegangen und haben sie verinnerlicht. Wir sind Teil der breiteren Kultur, ohne mit ihr zu sprechen oder sie zu beurteilen. Die Schwächen des Evangelikalismus sind also ziemlich groß, aber sie alle kommen von innen.

Das ist es, was mir daran gefällt. Wir brauchen keine Außenstehenden, obwohl es viele Kritiker gibt, aber wir haben Leute aus den eigenen Reihen, die sagen, dass Evangelikale einige ernsthafte Schwächen haben, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen, und dass sie das wissen und etwas dagegen unternehmen sollten. Okay, ich beende das Thema der Schwächen des Evangelikalismus an dieser Stelle.

Gibt es hier irgendwelche Schwächen? Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Ganz klar. Ja.

Richtig. Das würde definitiv Alistair McGraths Argument untermauern, dass Evangelikale Teil der öffentlichen Politik sein sollten und es in gewisser Weise auch

sind. Wells' Argument ist jedoch, dass wir Evangelikalen uns, wie er festgestellt hat, oft der Kultur angepasst haben und dass man uns nichts anderes als die Kultur vorschreiben kann.

Wir haben uns der Kultur angepasst, meint er. Ja, ich denke, man kann da durchaus unterscheiden zwischen dem, was Evangelikale tun sollten, um sich an der öffentlichen Politik zu beteiligen, und dem Punkt, an dem wir uns der Kultur angepasst haben und sie deshalb nicht mehr beurteilen können. Das sind mitunter feine Unterschiede. Und noch etwas zu den Kritiken am Evangelikalismus: Sie stammen alle von Evangelikalen selbst.

Okay, kommen wir nun zu Vorlesung Nummer 18. Sie trägt den Titel „Amerikanisches Christentum in der modernen Welt“ (siehe Seite 17 des Vorlesungsverzeichnisses).

In diesem abschließenden Vortrag möchte ich sowohl eine positive Würdigung als auch eine negative Kritik am amerikanischen Christentum üben. Genau das versuchen wir hier. Während Sie sich das also notieren, komme ich nun zu einem anderen Punkt.

Wir haben es am Freitag und auch nächsten Mittwoch erwähnt, also bringt bitte alle eure Lehrbücher mit. Wir haben das doch schon gesagt, oder? Wir haben das Buch von Rauschenbusch im Artikel erwähnt. Also, das haben wir gesagt.

Okay, amerikanisches Christentum in der modernen Welt. Was sind die positiven Aspekte? Was die negativen? Nächsten Montag, wenn wir uns darüber unterhalten, woher Sie kommen und was Sie in diesem Kurs gelernt haben, können Sie vielleicht einige dieser Punkte aufgreifen. Entschuldigen Sie mich bitte.

Okay, ich habe hier die Namen, und ich glaube, wir haben sie alle besprochen. Daher brauche ich hier keine weiteren Namen. Okay, und ich denke, wir haben diese Texte wahrscheinlich auch schon durchgesehen.

Hier ist Donald Dayton's Text. Wir haben darüber gesprochen. Hier ist ein Scan, und hier ist der Text – wer weiß wie.

Okay, positive Bewertung. Ganz oben auf meiner Liste der wichtigsten Aspekte des amerikanischen Christentums steht die reiche Tradition der verschiedenen Konfessionen. Ich sehe Konfessionalismus nicht als Problem.

Ich sehe die Vielfalt der Konfessionen als Bereicherung. Ich weiß, es gibt viele davon, vielleicht sogar manchmal zu viele, aber es gibt ein reiches Erbe an Konfessionen. Sie stammen aus den unterschiedlichsten theologischen, ethnischen und kulturellen Hintergründen, und ich denke, die Vielfalt des konfessionellen Lebens ist eine Bereicherung für das amerikanische Leben.

Ich denke also, dass ich das als positiv bewerten würde. Zweitens gab es in Amerika – ich meine, das ist allgemein so – eine gewisse Toleranz gegenüber anderen im amerikanischen öffentlichen Leben, im amerikanischen Kirchenleben und im amerikanischen christlichen Leben.

Daran besteht kein Zweifel. Ich weiß, dass es unter Protestanten mitunter antkatholische Ressentiments gab. Das stimmt.

Daran besteht kein Zweifel. Das wollen wir nicht beschönigen, aber es gab auch schon anti-protestantische Gefühle unter Katholiken. Es hat in beide Richtungen funktioniert.

Ich denke, wir haben das mittlerweile hinter uns gelassen, aber mir gefällt diese Art von Toleranz im Allgemeinen. Drittens haben wir ein starkes soziales Gewissen. In gewisser Weise haben wir die Welt mit einem starken sozialen Gewissen angeführt.

Ich werde Ihnen zwei Beispiele dafür geben. Das erste kennen Sie sicher schon, da Sie das Buch nun schon dreimal gelesen haben und wirklich jedes Detail über Rauschenbusch erfassen möchten. Rauschenbusch selbst ist dafür ein perfektes Beispiel, nicht wahr? Und die gesamte Bewegung des Sozialen Evangeliums, dieses ausgeprägte soziale Gewissen.

Ein zweites Beispiel wäre natürlich Martin Luther King Jr., denn wie Rauschenbusch wuchs auch er in der Kirche auf. Kings Botschaft entwickelte er in der Kirche. So wurzelte dieses ausgeprägte soziale Gewissen sowohl bei Rauschenbusch als auch bei Martin Luther King Jr. in der Kirche.

Dort war es verankert. Punkt vier ist ein vierter Punkt, den ich für positiv halte: Wir haben einige sehr bemerkenswerte Persönlichkeiten im amerikanischen Christentum hervorgebracht. Daran besteht kein Zweifel.

Wir haben einige bemerkenswerte Männer und Frauen hervorgebracht. Die Männer sind natürlich eher dem Mainstream zuzuordnen, nicht wahr? Denn wie wir bereits über Frauen gesagt haben, mussten sie im amerikanischen Christentum oft am Rande des Geschehens agieren und ihren Einfluss auf die Randbereiche des größeren konfessionellen Lebens ausüben. Manche von ihnen haben die Orthodoxie beeinflusst, manche nicht.

Aber was einige der Männer angeht, nun ja, die könnte man nennen. Ich meine, Leute wie Jonathan Edwards, Walter Rauschenbusch oder Billy Graham. Was die Frauen betrifft, mit denen wir uns beschäftigen, morgen sehen wir uns zum Beispiel Mary Baker Eddy an.

Nun, diese Frau ist eine bemerkenswerte Persönlichkeit, daran besteht kein Zweifel. Sie ist eine sehr bedeutende Frau, wie ich finde, in der Tradition von Evangeline Booth, die 30 Jahre lang hier in Amerika wirkte. Es gibt also einige wirklich bemerkenswerte Menschen in der amerikanischen Christengeschichte, daran besteht kein Zweifel.

An fünfter Stelle steht für mich das Verhältnis von Colleges und Universitäten zum Christentum. Diese Geschichte ist faszinierend. Warum wurde Harvard gegründet? Warum wurde Princeton gegründet? Warum wurde Yale gegründet? Warum wurde Dartmouth gegründet? Es ist eine unglaubliche Geschichte.

Und als diese erste Welle von Universitäten einen anderen Weg einschlug, entstand im 19. Jahrhundert eine weitere Welle von Colleges und Universitäten, die das fortführten, was Harvard, Princeton und Yale geleistet hatten. Welche Bedeutung hat beispielsweise Oberlin für die christliche Geschichte Amerikas? Es ist als abolitionistische Institution und aufgrund seiner Verbindung zu Charles Grandison Finney von großer Bedeutung. Das stellt gewissermaßen eine zweite Welle dar.

Dann begann mit den Bibelinstituten eine dritte Welle. Als Colleges und Universitäten ihren Glauben an das Christentum verloren, entstanden die Bibelinstitute, darunter das Gordon College und das Barrington College, die gewissermaßen die dritte Welle christlicher Hochschulbildung repräsentierten. Die Beziehung zwischen Colleges und Universitäten ist also für das Christentum von großer Bedeutung.

Nun möchte ich über die christlichen Hochschulen von heute sprechen, diese dritte Welle. Ich möchte zum Beispiel über das Gordon College oder das Barrington College sprechen. So etwas gibt es sonst nirgendwo auf der Welt.

Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal amerikanischer evangelikaler christlicher Hochschulen. In Kanada gibt es ähnliche Ansätze, aber nicht viele. Es gibt dort nicht viele vergleichbare Hochschulen und Universitäten.

In Europa stellen sie üblicherweise den europäischen Ausdruck der amerikanischen Tradition dar. Dass es also so viele christliche Colleges und Universitäten gibt, die dezidiert christlich und viele davon dezidiert evangelikal ausgerichtet sind, ist ein amerikanisches Phänomen. Das ist also eine neue Entwicklung.

Ein weiterer positiver Aspekt ist meiner Meinung nach die Betonung der Evangelisation. Man denke nur an den Stellenwert der Evangelisation in der Ersten und Zweiten Großen Erweckung in Amerika, der Finney- Erweckung, der Moody- Erweckung und der Billy-Graham- Erweckung. Man denke nur an die Bedeutung der Evangelisation, die das amerikanische Christentum hervorgebracht hat und die natürlich auch den Rest der Welt beeinflusst hat.

Ich würde also sagen: Evangelisation. Außerdem hat die amerikanische Kirche oft eine sehr prophetische Rolle eingenommen.

Sehen Sie, was amerikanische Christen für die Abschaffung der Sklaverei geleistet haben. Das war von enormer Bedeutung. Im römischen Katholizismus sind es amerikanische Frauen, die den Weg zur Priesterweihe ebnen.

Ich werde die Priesterweihe von Frauen in der römisch-katholischen Kirche zu meinen Lebzeiten wohl nicht mehr erleben. Vielleicht erleben Sie es noch, vielleicht aber auch nicht. Manche Dinge brauchen Zeit, um sich zu entwickeln, andere wiederum Jahrtausende.

Es braucht also etwas Zeit, bis sich etwas ändert. Aber es sind amerikanische römisch-katholische Frauen, die den Weg ebnen. Sie wollen die Frauenordination in der römisch-katholischen Kirche.

Das entstammt der amerikanischen Tradition. Positiv betrachtet haben sich das amerikanische Christentum und die amerikanischen Christen jedoch ernsthaft bemüht, die gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit anzugehen. Ich möchte ein Beispiel erwähnen, das wir im Kurs noch nicht besprochen haben.

Aber es geht darum, die drängenden Probleme unserer Zeit zu begreifen. Ich möchte die Boston Latin School erwähnen. Die Boston Latin School wurde vor über 350 Jahren gegründet.

Ich erinnere mich nicht mehr genau an das Gründungsdatum der Boston Latin School, aber dort begann die öffentliche Schulbildung unter puritanischer Führung. Die Puritaner sahen die Notwendigkeit einer öffentlichen Bildung für die Kinder. So entstand die öffentliche Schulbildung aus einer kirchlichen Tradition und einem christlichen Bildungsverständnis.

Ich weiß, dass Sie nie die Geschichte hören werden, dass das amerikanische Bildungswesen aus diesem Grund von Christen geprägt wurde, aber es ist ein wichtiger Teil der Geschichte, an den man sich erinnern sollte. Das ist also eine positive Bewertung im Hinblick auf das amerikanische Christentum. Bevor ich nun zu den negativen Kritikpunkten komme – ich bedauere es, mit ihnen zu enden –, regen sie uns vielleicht zum Nachdenken an.

Aber gibt es noch andere positive Dinge, die das amerikanische Christentum hervorgebracht hat? Jetzt, da Sie genug über die Geschichte, die verschiedenen Konfessionen und die Menschen wissen, fallen Ihnen weitere Errungenschaften des amerikanischen Christentums ein, die Sie für wirklich gut und hilfreich halten? Was haben wir im amerikanischen Christentum Hilfreiches, Gutes, Positives und

Bleibendes geschaffen? Fallen Ihnen Dinge ein, über die wir noch nicht gesprochen haben? Genau. Abgesehen von den staatlichen oder den kirchlichen Lehren. Und das ist ein wichtiger Punkt, denn vieles, was wir gesehen haben – angefangen bei Leuten wie Roger Williams, der seine Gedankenfreiheit nutzte, um zu sagen: „Ich lasse mich davon nicht einengen.“

Und so hatte er diese Freiheit. Das ist Teil der amerikanischen Kultur. Man denke beispielsweise an die Denkweise der verschiedenen Konfessionen.

Die Konfession umfasst nicht nur die orthodoxe Gemeinde, sondern auch die Gemeinschaft innerhalb dieser. Man gehört sowohl dem Orthodoxen als auch dem Säkularen an. Richtig.

Genau, genau. Und das gehört ja auch zum amerikanischen Kulturleben, nicht wahr? Dass wir Gedankenfreiheit haben. Ja.

Fällt dir noch etwas ein? Was haben wir als amerikanisches Christentum der Welt Hilfreiches gegeben? Ja, Alexander? Konzentriere dich auf Missionen. Genau. Ja.

Richtig. Der Fokus liegt auf Missionen. Amerikanische Christen haben Missionen in enormer Weise unterstützt, im Grunde schon immer in unserer Geschichte, und tun dies auch heute noch.

Der Fokus auf Missionen ist ein guter Punkt. Ja. Noch etwas? Was haben wir als amerikanisches Christentum der Welt und der übrigen christlichen Welt gegeben, das so wichtig ist, meinen Sie? Gibt es sonst noch etwas? Das sind gute Gedanken darüber, was wir hier geschaffen haben.

Okay. Gut. Schauen wir uns einige negative Kritikpunkte an.

Ich möchte es nicht dabei belassen, aber wir müssen uns ja ohnehin selbstkritisch hinterfragen. Daher einige negative Aspekte, die meiner Meinung nach problematisch für das amerikanische Christentum sind. Einer davon ist, dass es in unserer Geschichte immer wieder zu einer Vermischung von Kirche und Staat gekommen ist.

Das ist oft eine sehr komplizierte Vermischung von Kirche und Staat. Was ist die Aufgabe der Kirche? Was ist die Aufgabe des Staates? Durch die Vermischung von Kirche und Staat entsteht in Amerika eine Art Zivilreligion. Und ich denke, diese Zivilreligion in Amerika ist in gewisser Weise sehr undefiniert.

Es gab jedoch Zeiten, in denen Kirche und Staat verwechselt wurden. Manche Konfessionen, wie beispielsweise die Baptistenkirche, haben sehr gut darauf geachtet, diese Vermischung zu vermeiden. Roger Williams betonte in der

Baptistenkirche, dass es eine ihrer großen Traditionen im amerikanischen Leben sei, Kirche und Staat nicht zu vermischen.

Sie haben jeweils ihre Zuständigkeitsbereiche und so weiter. Doch manchmal kommt es zu Verwechslungen zwischen Kirche und Staat, und das kann sehr, sehr kompliziert sein. Eine weitere Schwäche des amerikanischen Christentums ist meiner Meinung nach die Betonung des Individualismus.

Natürlich resultiert diese Betonung des Individualismus aus unserer Freiheit, wie wir bereits erwähnt haben: der Freiheit zu wählen, der Freiheit, Ja oder Nein zu sagen. Allerdings führte diese Betonung des Individualismus im amerikanischen Christentum mitunter auch zur Vernachlässigung der Gemeinde, der Kirche und der Glaubensgemeinschaft. Wir müssen diese beiden Aspekte im Gleichgewicht halten.

Gott wirkt gewiss mit dem Einzelnen, doch das Christentum ist eine sehr persönliche, aber niemals private Religion. Es entfaltet sich stets in der Kirche, in der Gemeinschaft der Gläubigen. Daher kann die amerikanische Betonung des Individualismus mitunter problematisch sein und den Eindruck erwecken, im Christentum ginge es nur um Jesus und das Individuum.

Und das ist nicht das Wesen des Christentums. Ein dritter problematischer Punkt ist gewissermaßen eine zweiseitige Angelegenheit. Der amerikanische Fundamentalismus hat Stärken und Schwächen. Es ist bedauerlich, dass die Schwächen des amerikanischen Fundamentalismus so öffentlich wurden.

Der amerikanische Fundamentalismus hat also seine Stärken und Schwächen, doch die Schwächen überwiegen manchmal. Deshalb entstand der Evangelikalismus. Lassen Sie mich aber noch etwas zum amerikanischen Fundamentalismus sagen.

Das ist wirklich einzigartig. Im Grunde ist es ein Alleinstellungsmerkmal des amerikanischen Lebens. Wer in einer amerikanisch-fundamentalistischen Tradition aufgewachsen ist und dann in andere Teile der Welt reist, weiß selbst innerhalb derselben Glaubensgemeinschaft nicht viel über diese Tradition.

Selbst wenn man derselben Glaubensgemeinschaft angehört und in einen anderen Teil der Welt reist – vielleicht ist man ja in einer fundamentalistischen Kirche aufgewachsen – und dann in den Rest der Welt reist und sagt: „So leben wir hier“, dann stimmen die Menschen dort möglicherweise nicht immer mit dem überein, was man ihnen erzählt. Ihnen fehlt einfach das Wissen um den kulturellen und sozialen Hintergrund des amerikanischen Fundamentalismus.

Ohne dieses Wissen verstehen sie daher nicht, warum es zu diesen Ergebnissen kam. Das ist ein weiterer negativer Aspekt – und wir haben das, glaube ich, bereits bei den Schwächen angesprochen –, aber manchmal herrscht eine ziemlich eingeschränkte

Sicht auf den Reichtum der weltweiten Christenheit. Amerikaner konzentrieren sich oft so sehr auf ihre eigene kleine Gemeinde oder ihre eigene kleine Konfession, dass sie den Reichtum der Kirche in ihrer Geschichte oder den Reichtum der Kirche weltweit nicht erkennen.

Sie erkennen also keine Weltkirche an, nicht eine einzige Weltkirche, sondern das Christentum in seiner weltweiten Verbreitung und seinen verschiedenen Traditionen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Öffnung der Sowjetunion für Besucher. Viele von Ihnen kennen vielleicht Missionsgruppen, die in die Sowjetunion gingen. Ich kenne selbst einige, die nach Russland, in die Ukraine und in andere Länder reisten.

Als sich die Möglichkeiten für Missionen in die Sowjetunion eröffneten, traten tatsächlich einige Gruppen im Fernsehen auf, die um Geld für die Übersetzung der Bibel ins Russische baten. Nun gibt es da ein kleines Problem: Die Bibel ist seit tausend Jahren in russischer Sprache verfasst.

Also, niemand braucht die Bibel ins Russische zu übersetzen. Das ist aber eine ziemlich kurzsichtige Ansicht. Wer so beschränkt ist, ignoriert, dass es seit tausend Jahren russische Bibeln gibt und dass wir diese Übersetzungen den Menschen zugänglich machen müssen, weil sie die Bibel nie in ihrer eigenen Sprache lesen konnten.

Das ist ziemlich kurzsichtig. Das ist ziemlich engstirnig. Das konzentriert sich ziemlich stark nur auf Amerikaner und unser Wissen über das Christentum und so weiter.

Das ist also eine kurzsichtige Sichtweise. Ein weiteres Problem ist, dass im amerikanischen Christentum zeitweise eine recht geringe Wertschätzung von Sünde und Bösem vorherrschte. Eine recht geringe Wertschätzung von Sünde und Bösem und gleichzeitig eine entsprechend hohe Wertschätzung unserer eigenen Leistungen.

Und ich denke, wir müssen vorsichtig sein, wenn sich die Kirche an der Geschäftswelt orientiert. Die Kirche ist nicht im Geschäftsleben tätig. Die Kirche nutzt die Wirtschaft, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

Aber das hat nichts mit Wirtschaft zu tun. Doch wenn es in den Bereich der Wirtschaft gelangt, wenn es eine so hohe Vorstellung von dem hat, was man erreichen kann, und eine so geringe Wertschätzung für Sünde und Böses oder für die eigenen Beweggründe, dann kann das problematisch werden. Es gab da eine bekannte Kirche in Kalifornien – die ich hier nicht nennen möchte –, eine sehr, sehr wohlhabende Kirche, die sich gewissermaßen an einem Wirtschaftsunternehmen orientierte: eine sehr geringe Wertschätzung für Sünde und Böses, aber eine sehr hohe Wertschätzung für persönlichen Erfolg.

Und diese Kirche ging schließlich unter, sie stürzte ab und häufte 50 Millionen Dollar Schulden an. Teilweise lag der Grund dafür darin, dass sie die Sünde in den eigenen Reihen nicht erkannte. Sie begriff nicht, dass diese Kirche auf vielen persönlichen Bedürfnissen nach Aufmerksamkeit, Sichtbarkeit, dem Bau eines großen Gebäudes und so weiter basierte.

So gab es im amerikanischen Christentum mitunter eine gewisse Geringschätzung von Sünde und Bösem, gepaart mit einer entsprechend hohen Einschätzung unserer eigenen Leistungsfähigkeit. Und schließlich hat es, meiner Meinung nach, innerhalb des amerikanischen Protestantismus einen regelrechten Niedergang in Bezug auf ernsthafte theologische Ausbildung, Forschung und gelebte Praxis gegeben. Toleranz hingegen hat im amerikanischen Protestantismus eine so hohe Bedeutung erlangt.

Toleranz ist so wichtig geworden, ja, quasi das Wichtigste überhaupt, dass für manche amerikanische Protestanten so ziemlich alles erlaubt ist. Ich habe dazu ein Beispiel. Einen Moment bitte.

Eine der Tagungen, die Dr. Hildebrandt und ich fast jedes Jahr besuchen, ist die der Amerikanischen Akademie für Religion und der Gesellschaft für Biblische Literatur. Diese beiden Organisationen treffen sich jährlich. Normalerweise sind wir etwa 10.000 Teilnehmer.

Nun, die Amerikanische Akademie für Religion – und ich kann dafür besser sprechen als für die SBL – begann als eine sehr ernsthafte theologische, wissenschaftliche Diskussionsplattform für theologische und biblische Themen. Sie war nicht ausschließlich protestantisch, aber stark protestantisch geprägt. Es nahmen aber auch Katholiken und Orthodoxe teil.

Wenn man heute die Tagungen der American Academy of Religion besucht, erkennt man in manchen Sitzungen kaum noch orthodoxe Theologie. Tatsächlich gibt es sogar Sitzungen, die so weit vom Christentum und der christlichen Theologie entfernt sind, dass sie kaum wiederzuerkennen sind. Erfreulicherweise findet man aber immer noch ernsthafte Sitzungen und Diskussionen über Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer oder evangelikale Theologie.

also immer noch einiges. Und deshalb gehe ich hin; ich möchte die Leute finden, die das Thema ernst nehmen. Aber es gibt so viele andere Veranstaltungen, die so weit von der Autorität der Heiligen Schrift oder der Kirche entfernt sind, und ich verstehe nicht, warum sie immer noch in der Amerikanischen Akademie für Religion stattfinden.

Aber es gab seit den 60er Jahren sicherlich einen Niedergang der amerikanischen Religionslandschaft innerhalb des Protestantismus, insbesondere in theologischer Hinsicht, daran besteht kein Zweifel. Gut, das sind also einige der Dinge, mit denen

wir uns im Hinblick auf das amerikanische Christentum und in diesem Kurs auseinandersetzen sollten. Und nur kurz: Gibt es noch andere negative Aspekte, die Sie als störend empfinden? Ja, Porter.

Ich hätte da eine Frage zum Evangelikalismus, denn Sie sprachen davon, dass er gewissermaßen aus dem Evangelikalismus hervorgegangen sei, bezeichnen aber gleichzeitig manche Leute als anti-evangelikal. Stimmt. Ja, das ist eine gute Frage.

Der Begriff „evangelikal“ entstand zur Zeit der Reformation. Seitdem wird er verwendet, um Christen zu bezeichnen, die die Bibel und die Dreifaltigkeit ernst nehmen und Christus als Mittelpunkt der Geschichte sehen. Was geschah dann in der Kirchengeschichte? Der Begriff taucht immer wieder auf, so wurde beispielsweise die methodistische Erweckungsbewegung im 18. Jahrhundert als evangelikale Erweckung bezeichnet.

Damit meinten wir, dass die Wesleyaner eine Rückkehr zu einem reformierten Verständnis, zur Bedeutung der Bibel, der Gnade und Christi usw., vertraten. Dann folgten die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, die als evangelikal bezeichnet wurden. Und schließlich wurde auch Rauschenbusch von Evans als evangelikal eingestuft.

Der Begriff „Evangelikalismus“ wurde in den 1940er Jahren sehr bewusst verwendet, um ihn vom Fundamentalismus abzugrenzen. Heute wird er wieder aufgegriffen und dient als beschreibender Begriff für jemanden, der die Bibel ernst nimmt, Christus als zentral betrachtet und ähnliche Werte vertritt. Der Begriff wurde also seit der Reformation in verschiedenen Phasen der Kirchengeschichte verwendet.

Diejenigen, die sich vom Fundamentalismus abgewandt haben, sagten also: „Das ist der Begriff, den wir wollen, weil er sehr treffend beschreibt, worum es uns geht.“ Ja. Etwas anderes.

Ja. Oh, das könnte sein, das stimmt. Das wäre eine negative Kritik, nämlich dass es Frauen sehr schwerfällt, sich in das kirchliche Leben zu integrieren.

Das kommt häufiger bei methodistischen Gruppen vor, weil sie an die Gleichberechtigung von Mann und Frau glauben. Sie glauben, dass es zu Pfingsten eine große Befreiung gab, als der Heilige Geist auf die Söhne und Töchter herabkam. Ähnliches geschieht auch in einigen Kirchen, wie zum Beispiel der Anglikanischen Kirche, wo mittlerweile Frauen in den anglikanischen Dienst eintreten.

Das stimmt. Frauen im amerikanischen Christentum mussten sich im Allgemeinen am Rande bewegen, weil die etablierten Strömungen, der Mainstream, Frauen im kirchlichen Dienst nicht offenstanden. Das ändert sich jetzt.

Wir werden sehen, wie sich das entwickelt, aber das ändert sich gerade. Und das stimmt. Es wäre ein negativer Kritikpunkt, dass Frauen von Anfang an nicht für ihren Beitrag zur christlichen Kirche anerkannt wurden.

Richtig. Wir exportieren es tendenziell. Das stimmt.

Und wir exportieren auch die amerikanische Kultur und amerikanische Werte, oder auch deren Fehlwerte, wie man es auch nennen mag. Aber wir neigen dazu, genau das in den Rest der Welt zu exportieren, ohne auf deren Beiträge zum Dialog zu hören. Das stimmt.

Daran besteht kein Zweifel. Ja, genau.

Richtig. Das stimmt. Das stimmt.

Stimmt. Ja. Das ist absolut richtig.

Der amerikanische Exzeptionalismus war und ist problematisch. Und wie bereits erwähnt, bringen wir im Missionsbereich nicht nur das Evangelium, sondern auch den gesamten kulturellen Rahmen mit, der mit diesem Evangelium verbunden ist – einen amerikanischen Rahmen. Und ja, das stimmt.

Da müssen wir vorsichtig sein. Also, ein paar negative Dinge. Okay.

Wo stehen wir also? Es ist Freitag. Wo sind denn all die Bücher? Nun, einige von euch sehe ich morgen. Die meisten von euch sehe ich morgen.

Übrigens, falls Sie aussteigen oder sich anmelden möchten, gibt es hier noch eine letzte Chance. Einige von Ihnen werden die Bücher morgen, Freitag, sehen; am Montag werden wir uns zusammensetzen und beichten, und am Mittwoch sehen wir uns dann wieder alle Bücher an, und am darauffolgenden Montag ist die Prüfung.

Dies ist Dr. Roger Green mit seiner Vorlesung über das amerikanische Christentum. Dies ist Sitzung 28, Evangelikalismus – eine Bewertung.